

UMSCHAU

Zum Gespräch der Weltreligionen

Das Gespräch der Weltreligionen ist nicht die Sache einiger Experten, sondern geht alle Menschen an, weil die ganze Menschheit in die Situation der umfassenden Begegnung hineingestellt ist und niemand sich der religiösen Frage völlig entziehen kann. Das starke Interesse am zwischenreligiösen Gespräch nicht nur bei Theologen und Religionswissenschaftlern, sondern auch bei Politikern, Soziologen und überhaupt allen am Weltgeschehen aktiv beteiligten Menschen fand seinen Niederschlag in einer umfangreichen Literatur. Allerdings hat der ökumenisch inspirierte weltweite Dialog, einer der zündenden Gedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils, wie so manche andere bedeutende Initiative an Frische eingebüßt, nachdem nur erst die ersten Schritte in der richtigen Richtung unternommen sind. Der Dialog fordert um der Wichtigkeit der Sache willen weiterhin vollen Einsatz.

Vor fast zwanzig Jahren zeichnete J. A. Cuttat in seinem knappen, inhaltsreichen Buch über die Begegnung der Religionen¹ aus christlicher Sicht neue Dialogperspektiven auf. Polemik und Apologetik hinter sich lassend, sah er in der Begegnung der Religionen die Möglichkeit gegenseitiger Bereicherung für eine Menschheit, die auf ihrem Weg der Fülle Christi zuwandert. Cuttats Buch weckte bei seinem Erscheinen starkes Echo sowie Zukunftshoffnungen und Mut zum Angreifen einer Aufgabe, für die sich viele gern und mit Eifer engagierten. Es ist noch zu früh, die Ergebnisse umfassend aufzuzeichnen. Jedenfalls wird das Gespräch zwischen den Weltreligionen heute vielerorts und auf verschiedenen Ebenen geführt. Zwei Neuerscheinungen geben zur Reflexion Anlaß.

Der bekannte Bonner Religionswissenschaftler *Gustav Mensching* legt eine systematische Studie über „Die Weltreligionen im Gespräch miteinander“ vor². Er befaßt sich mit

den fünf Religionen Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus und untersucht jede dieser Religionen bezüglich ihrer grundsätzlichen Haltung zu Fremdreigionen und ihrer tatsächlichen Beziehungen zu jeder anderen der Weltreligionen in Geschichte und Gegenwart. So ergibt sich ein weitmaschiges Netz gegenseitiger, ineinandergreifender Beziehungen. Mensching kann bei seiner ausgedehnten Kenntnis der Religionsgeschichte viele interessante Details für die Einzelbeziehungen einbringen, so daß das Buch trotz mancher Überschneidungen eine fesselnde Lektüre ausmacht. Es ist hier nicht der Platz für eine Überprüfung der angewandten religionswissenschaftlichen Kategorien, insbesondere der Unterscheidung zwischen prophetischen und mystischen Religionen, die jedenfalls immer nur ein Vorwiegen des einen oder des anderen Elements bedeuten kann. Es gibt genug Beispiele für echte Toleranz in sogenannten prophetischen Religionen, wie sich andererseits Fälle von Intoleranz auch in mystischen Religionen aufweisen lassen.

Das Gesamtbild, das Mensching von den zwischenreligiösen Beziehungen zeichnet, die sich aus dem Wesen der Religionen ergeben und im Lauf der Geschichte entwickelt haben, ist düster. Gehört es doch zum Menschlichen und Allzumenschlichen in den Religionen, daß sie jahrhundertlang wenig Verständnis füreinander hegten und oft aggressiven Leidenschaften nur allzusehr Raum gewährt haben. Mensching zeichnet dieses Bild aus der neutralen Sicht des Religionswissenschaftlers. Nicht alle Perspektiven und nicht alle Farb-

¹ Begegnung der Religionen (Einsiedeln 1956), erw. franz. Ausg. mit dem Titel: *La Rencontre des Religions* (Paris 1957).

² Der offene Tempel. Die Weltreligionen im Gespräch miteinander. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1974.

töne seines Bilds werden von allen anerkannt werden. Trotzdem ist es für den, der sich um den zwischenreligiösen Dialog kümmert, nützlich, ja unerlässlich, das „neutrale“ Bild des Religionswissenschaftlers einmal genau anzuschauen. Seine Gesprächspartner und die Religionen, denen diese angehören, sind ja ebenso wie er selbst von den Fakten der Religionsgeschichte mitgeprägt. Alle tragen viel geschichtliches Erbe, meist unbewußt und unreflektiert, in sich, und es hilft nichts, vor unliebsamen Dingen die Augen zuzumachen. Dagegen wird ehrliches Durchstehen sich als positive Hilfe im Dialog erweisen.

Die umfassende Studie Menschings verdeutlicht die schwere geschichtliche Belastung, die auf den Beziehungen zwischen den Weltreligionen liegt. Um so mehr kann es verwundern, daß sich in unseren Tagen das zwischenreligiöse Gespräch so rasch und in solcher Breite und Tiefe entwickeln konnte. Menschings betont in seinem einführenden Kapitel über die „religiöse Weltlage“ mit Recht die Zeitgemäßheit des Gesprächs. Im technischen Zeitalter, das alle zwischenmenschlichen Kontakte so überaus befördert hat, konnte auch das zwischenreligiöse Gespräch zum Zug kommen. Zu beachten ist, daß für das Gelingen dieses Gesprächs die Haltung der miteinander sprechenden Menschen entscheidend ist. Die Religionen mögen als Institutionen zur Förderung des Gesprächs beitragen, aber immer sind es die religiösen Menschen, die im Gespräch einander begegnen. Diese religiösen Menschen zeigen sich in unseren Tagen von großer Gesprächsbereitschaft beseelt, und zwar, so muß man sagen, nicht trotz ihrer Zugehörigkeit zu den geschichtlich belasteten Religionen, sondern weil sie zutiefst vom Geist ihrer Religion durchdrungen sind. Es bestätigt sich hier die Beobachtung Cuttats, daß, je tiefer einer in seiner eigenen Religion wurzelt, er um so mehr andere Religionen zu begreifen imstande ist³.

Die Theologen, die sich bislang um das Gespräch zwischen den Weltreligionen kümmerten, bedachten durchweg und in der Hauptsache das Grundsätzliche. *Hans Küng* widmet in seinem neuen Werk „Christ sein“, von der

Wichtigkeit des Gegenstands angetrieben, einen längeren Abschnitt der Herausforderung des Christentums durch die Weltreligionen⁴. Er beschränkt sich nicht auf Allgemeinheiten, sondern bringt in gut gelungenen Strichzeichnungen die einzelnen großen Religionen in ihren Wesenszügen zur Anschauung. Die Konkretheit seiner Auseinandersetzung mit den Weltreligionen ist von großem Wert. Denn in dieser Richtung liegt der reale Fortschritt im zwischenreligiösen Gespräch. Für echte Kommunikation ist gegenseitige Kenntnis der Religionen unerlässlich. In Küngs Darstellung spürt man den Nutzen, den der Verfasser aus der unmittelbaren Berührung mit nichtchristlichen Religionen gelegentlich seiner Asienreisen gezogen hat. Diese Möglichkeit des Reisens, die sich heute vielen bietet, bedeutet eine Verantwortung, doch nun auch mit offenen Augen und offenem Herzen die anderen Religionen anzusehen und die Eindrücke verstehend zu integrieren.

Bei Küng leitet eine kurze Zusammenfassung der strikt religiösen Werte der Weltreligionen die Beschreibung ein. Hier kommt das religiös Gemeinsame aller großen Religionen zur Sprache. Jener „gemeinsame Grund“, auf dem alle Religionen stehen, insofern sie echte Religionen, in Rahners Terminologie „legitime Religionen“ sind, scheint auf, von dem Papst Johannes XXIII. bei der ersten Zusammenkunft eines römischen Papstes mit Buddhisten unvergeßlich gesprochen hat. Dieser gemeinsame Grund ist die Bedingung der Möglichkeit jeden zwischenreligiösen Gesprächs. Küng dürfte in seinen knapp formulierten drei Punkten (84), die das mit dem gemeinsamen Grund Gemeinte aufhellen, die religiös entscheidenden Merkmale treffen. Sein erster Punkt veranschaulicht die Einleitungssätze der „Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, die die existentielle Lage des erlösungsbedürftigen und erlösungs-

³ Cuttat entwickelt dieses Thema öfters, besonders auch im ersten Kapitel seines genannten Buchs.

⁴ Christ sein. München: Piper 1974. Kapitel 3 des Ersten Teils: Die Herausforderung der Weltreligionen (81–108).

verlangenden Menschen schildern. Der Buddhismus z. B. verdankt seine religiöse Kraft vorzüglich der Erfahrung dieser menschlichen Grundsituation. Küngs zweiter Punkt, der von der Gnädigkeit der Gottheit spricht, dürfte Christen am meisten am Herzen liegen. Allerdings sind manche der hier angeführten Momente (z. B. Schuld, Opfer) in einigen der asiatischen Religionen nur wenig entwickelt. Daß (so der dritte Punkt) alle Religionen ihre Propheten und Weisen, heilige Männer haben, muß mit Ehrfurcht erfüllen und kann das Gespräch ungewöhnlich anregen, wenn die Gesprächspartner aufmerksam auf den Geist Gottes, wie er in der religiösen Menschheitsgeschichte spricht, hinhören.

Der Thematik seines Werks entsprechend ist das Gespräch mit den Weltreligionen bei Küng nicht unmittelbar anvisiert. Es handelt sich bei ihm darum, die christliche Antwort auf die Herausforderung durch die Weltreligionen herauszustellen. Dafür bedarf es der kritischen Sicht. Küngs Kritik ist überdies angesichts der gängigen Idealisierung der asiatischen Religionen im Westen besonders dankenswert. Auch findet er ein wahres und anerkennendes Wort für das Verdienst der christlichen Mission um die Humanisierung der Völker (93 f.). Die Ansatzpunkte seiner religiösen Kritik an den Weltreligionen sind durchweg berechtigt, sie verdienen Beachtung und Diskussion.

Ich möchte einen Punkt herausgreifen, der für die westliche Betrachtungsweise typisch ist und vielleicht auch eine Komponente im theologischen Werk Küngs ins Licht rückt. Küng wünscht, die Weltreligionen möchten eine „im neuzeitlichen Sinne wissenschaftliche Theologie“ entwickeln, die „eine fruchtbare Auseinandersetzung auf gleicher Ebene“ mit dem Christentum gestattet (97). Zu bedenken ist, ob solches von den asiatischen Religionen her gesehen überhaupt möglich und erwünscht ist. Zweifellos befinden sich auch die fernöstlichen Religionen in einem weitreichenden Modernisierungsprozeß, in dem Rationalisierung und Entmythologisierung eine Rolle spielen⁵. Aber ihrem Wesen nach sind diese Religionen doch zuerst und vor allem geist-

liche Wege, und sie würden ihr Wesen ver-raten, wenn sie eine Theologisierung im westlichen Sinn mit allem, was eine solche an Begrifflichkeit, Lehrdogmatisierung usw. einschließt, unternehmen wollten. Eine Diskussion über „unfehlbare Sätze“ wäre jedenfalls in Asien schon deshalb undenkbar, weil östliche Menschen aus menschlichen Worten bestehenden Sätzen keine solche Bedeutung beimessen. Hier tut sich eine Kluft zwischen den fernöstlichen Religionen und dem Christentum auf, und mit Recht meldet der christliche Theologe Bedenken an.

Doch sollte er sich bemühen, mit dem östlichen Bruder auf anderem, vor allem dem spirituellen Gebiet das Gespräch zu führen und ihm das Geheimnis der Inkarnation des göttlichen Wortes aufzuschließen. Vielleicht ließe sich auch überlegen, ob die rationale und juristische Hypertrophie des westlichen Christentums nicht zum großen Nutzen für die universale Ausbreitung der Heilsbotschaft Christi einigermaßen reduziert werden könnte.

Der Nutzen, den das zwischenreligiöse Gespräch aus den beiden neuen Veröffentlichungen ziehen kann, liegt vornehmlich in zwei Richtungen. Zum ersten mahnen beide Autoren die Weltreligionen zur Selbstkritik, Mensching, indem er die verhängnisvollen Folgen des schuldhaften Versagens der Religionen in der Vergangenheit anlastet, Küng durch seine „kritisch-selbstkritische Auseinandersetzung“ (96), die christliche Selbstkritik mit berechtigter Kritik an nichtchristlichen Religionen verbindet. Selbstkritik ist allerdings, wie auch die Erfahrung bestätigt, eine unerläßliche Vorbedingung für das zwischenreligiöse Gespräch. Und es ist erstaunlich, in wie hohem Maß religiöse Menschen im Gespräch zur Selbstkritik bereit sind. Offensichtlich ist die heutige Gesprächssituation der Selbstkritik besonders günstig. Viele versteifte Positionen wurden durch die moderne Religionskritik aufgelockert. Kreuzzugstriumphalismus und kolonialistische Superioritäts-

⁵ Der Sammelband „Buddhismus der Gegenwart“ (hrsg. v. H. Dumoulin, Freiburg 1970) beschäftigt sich in vielen Beiträgen mit den Modernisierungsprozessen im heutigen Buddhismus.

gefühle gibt es wohl nirgendwo mehr. Die von der christlichen Theologie während der letzten Jahrzehnte eröffneten neuen Perspektiven haben dazu beigetragen, Verständnisschwierigkeiten für Nichtchristen abzubauen. Alle Gesprächspartner aus allen Religionen sind zur Selbstkritik aufgefordert. Bemühungen in dieser Richtung lassen sich denn auch überall wahrnehmen. Die buddhistische Selbstkritik, in gleicher Weise von der christlichen Begegnung und von den Einflüssen der fortschreitenden Säkularisierung angeregt, ist in vollem Gang und hat, wie es scheint, den Höhepunkt noch nicht erreicht⁶.

Die Selbstkritik, die aus dem schmerzlichen Gefühl menschlicher Begrenztheit und menschlichen Versagens hervorgeht, bringt den geschichtlichen Charakter der Religionen zum Bewußtsein. Der Geschichte verhaftet haben die Religionen den jeweiligen geschichtlichen Situationen ihren Tribut gezahlt. Gerade diese geschichtliche Bedingtheit hat viele Katastrophen im Verhältnis der Religionen zueinander verursacht. Keine Religion, die hier von aller Schuld frei wäre! Deshalb muß sich die Selbstkritik mit einem großen Verzeihen verbinden. Auch dazu sind die religiösen Menschen im Gespräch sehr bereit. Vergleichende, abwägende Auseinandersetzungen über die jeweiligen Schuldverstrickungen können die geschichtlichen Hindernisse nicht ausräumen. Hier hilft nur hochherziges Verzeihen, wie es seinerzeit Johannes XXIII. in bezug auf die Reformationgeschichte vorbildlich geübt hat. Das Gespräch der Weltreligionen miteinander kann nur durch Selbstkritik, verbunden mit totalem Verzeihen, seine vollen Früchte zeitigen.

Die zwei besprochenen Bücher regen ferner eine Reflexion darüber an, wie die Kommunikation zwischen den Weltreligionen im Gespräch zustande kommen kann. Mensching beschreibt die Kommunikation als „Gemeinsam-Machung“, nämlich als „gemeinsame Teilhabe an Wissensgütern, an Werten und Wahrheiten“ durch „wechselseitiges Sichmitteilen“ (228). Eigene religiöse Erfahrung ist dabei

Voraussetzung und Maßstab für den Erfolg. Da Kommunikationsbereitschaft auf Kommunikationsfähigkeit beruht, müssen die Religionen sich auf ihre Grunderfahrungen besinnen, um diese im Gespräch möglichst deutlich und überzeugend zu artikulieren. Sie müssen diese aus der eigenen, oft für andere schwer verständlichen Terminologie in eine allen zugängliche Sprache übersetzen. Erst nach Ausräumung der Schwierigkeiten der Sprachverständigung kann das Gespräch ungehindert vonstatten gehen.

Heute spielt sich das Gespräch der Weltreligionen miteinander vornehmlich an zwei Fronten ab. Während die inhaltliche Auseinandersetzung im Bemühen um tieferes gegenseitiges Verstehen, um Eindringen in die Welt des anderen, um Mitteilen und Lernen hauptsächlich von religiös gesinnten Experten wissenschaftlicher oder klösterlicher Provenienz vorangetrieben wird, engagieren sich leitende Persönlichkeiten der Religionsgemeinschaften in Aktionen zur Erhaltung des Weltfriedens und zur Beförderung der Wohlfahrt der Menschheit. Exemplarisch sind hier die zwei „Weltkongresse der Religionen für den Frieden“ in Kyoto (1970) und Löwen (1974), bei denen mehrere hundert Delegierte aus 40 und mehr Ländern anwesend waren und alle großen Weltreligionen, aber auch viele kleinere religiöse Körperschaften vertraten⁷.

Die Zusammenschau der Gesprächsinitiativen zeigt eine beträchtliche Breite der Unternehmen. Die Realität des Gesprächs der Weltreligionen miteinander läßt sich nicht mehr übersehen. Sie berechtigt zu Hoffnungen und ist aller Mühe wert.

Heinrich Dumoulin SJ

⁶ Vgl. die Abschnitte über „Kritischen Geist“ und „Selbstkritik“ im japanischen Buddhismus, in: Buddhismus der Gegenwart, 137 ff., 145 ff.

⁷ Vgl. über die Konferenz von Löwen: Herder-Korrespondenz, Oktober 1974, über die Konferenz von Kyoto: Religionen, Frieden, Menschenrechte. Dokumentation der ersten Weltkonferenz für den Frieden, hrsg. v. Maria Albert Lückert (Wuppertal 1971).